

Fernweh und Traum von der Auswanderung

Der Sohn Rudolf Kotsch begann eine landwirtschaftliche Ausbildung auf unserem Hof und wohnte bei uns. Rudolf war 1 Jahr jünger als ich, wir waren befreundet, verstanden uns gut und hatten viele gleich gelagerte Interessen. Wir hatten beide Fernweh und träumten von Auswanderung nach USA, Kanada oder Australien.

Uns war es in dem zerstörten Deutschland zu eng, wir waren von der Weite und Größe der drei Länder begeistert, kauften uns Bücher über diese Länder und informierten uns über die großen Farmen. Wir träumten davon, eines Tages Besitzer einer solchen Farm in einem dieser Länder zu werden.

Beim Besuch der landwirtschaftlichen Berufsschule wurde uns eines Tages mitgeteilt, dass im Rahmen eines Jugendaustauschprogrammes zwischen U.S.A. und dem besetzten Westdeutschland die Möglichkeit bestand, für ein Jahr auf eine Farm in Amerika zu gehen.

Da wir davon begeistert waren, wollten wir uns sofort zusammen anmelden. Als ich meinem Vater dies vortrug, war er sehr betroffen. Er dämpfte meine Begeisterung und machte mich auf unsere familiäre Situation aufmerksam. Vater nahm mich in die Pflicht und erinnerte mich daran, dass ich auf unserem Hof dringend gebraucht werde. Durch seine große gesundheitliche Beeinträchtigung, Vater war sehr behindert und konnte nur mit zwei Krücken laufen, war ich trotz meines jugendlichen Alters der Chef auf dem Hof.

Vater war wohl nach wie vor der Kopf und Planer, aber Ausführender war ich, und deshalb unentbehrlich. Verschärfend kam für unsere familiäre Situation hinzu, dass meinem Vater als Schwerbeschädigtem keine Rente bewilligt wurde, er also seinen Lebensunterhalt aus der Landwirtschaft bestreiten musste.

Wir hätten während des Krieges und insbesondere in den Nachkriegsjahren mit allen rechtlichen Mitteln kämpfen müssen, damit meinem Vater eine Kriegsversehrtenrente zugestanden würde. Er war gesund zur Wehrmacht eingezogen worden und wurde schwerkrank entlassen.

Auf seinen Entlassungspapieren wurde vermerkt, dass auch ohne seine Einberufung zum Wehrdienst die Krankheit ausgebrochen wäre, also nicht Folge von Kriegshandlungen sei.

Mein Schicksal war, dass ich immer in die Pflicht genommen wurde. Als 10- oder 12-jähriger durfte ich nicht in ein Gymnasium wechseln, da ich den Erbhof übernehmen sollte. Als ich mit 13 1/2 Jahren aus der Volksschule entlassen wurde, hieß es, du musst jetzt auf dem Hof der verlängerte Arm deines behinderten Vaters sein, als ich mit 19 Jahren gerne im Rahmen des

Jugendaustausches nach Amerika gegangen wäre, hieß es, du kannst uns jetzt doch nicht im Stich lassen.

Mir blieb nichts anderes übrig, als meinen Traum Amerika zu vergessen. Nachdem ich mich entschieden hatte, keinen Antrag auf Jugendaustausch zu stellen, drängte ich Rudolf dazu, auch ohne mich die Chance eines Amerikaustausches zu nutzen. Er hatte Glück und wurde angenommen. Eines Tages war es soweit. 1950 trat Rudolf die große Reise des Abenteurers Amerika an. Er kam zu einem Landvermesser auf eine kleine Farm im Staat Wyoming, im so genannten Wilden Westen am Rande der Rocky Mountains.

Er blieb ein Jahr in Amerika und kam 1951 voller Begeisterung zurück, fest entschlossen, nach Amerika auszuwandern. Die Wartezeit für die Einwanderung in die USA war zu dieser Zeit wesentlich länger als nach Kanada. Deshalb rieten ihm auch die Gasteltern aus Wyoming, nach Kanada zu gehen. Von dort sei es einfacher, später in die USA zu wechseln.

So kam es, dass Rudolf 1952 seinen Traum verwirklichte und nach Kanada auswanderte. Er kämpfte sich durch, heiratete später eine Kanadierin, gründete eine Familie mit zwei Kindern. Er brachte es in seiner neuen Heimat zu Wohlstand, wenn auch der Traum von der großen Farm nicht in Erfüllung ging. Meine Auswanderungsträume und mein Fernweh musste ich verdrängen, und mich den harten Realitäten eines jungen Bauern im Nachkriegsdeutschland stellen.

Rudolf Kotsch als junger Mann

